

gegolten haben mag. Ich sah keinen Unterschied in der Gefiederfärbung. Während einer vollen Viertelstunde konnte ich die beiden Tauben beobachten. Sie flogen dann beide über die Dächer hinweg in Richtung auf den nahen Friedhof, wo es sehr viele alte Bäume gibt. Roland Lochbrunner, Basel.

Wahrscheinliche Feststellung der Türkentaube in Männedorf (Kt. Zürich). — Am 9. 5. 50, morgens 07.50, hörte ich auf dem Wege zur Arbeit in den Gartenanlagen von Männedorf einen mir unbekanntem Taubenruf und stellte kurz darauf den Rufer im Gezweige eines noch fast kahlen Laubbaumes fest. Es handelte sich um eine auffällig kleine, in der ganzen Erscheinungsform am ehesten der Turteltaube gleichende Taube. Bei meiner Annäherung auf etwa 40 m stellte der Vogel sein Rufen ein, und als ich stehenblieb, machte er einen langen Hals und flog weg. Obwohl ich in den folgenden Tagen das nähere und weitere Beobachtungsgebiet systematisch absuchte, konnte ich die Taube nicht mehr beobachten.

Die ausserordentlich ungünstigen Beleuchtungsverhältnisse (die Taube sass frei gegen den blendend hellen, mit einer einheitlichen weissen Wolkenschicht bedeckten Himmel) verhinderten eine Feststellung von Farbe und Zeichnung, doch hatte ich beim Abflug, als der Vogel in eine andere Beleuchtung geriet, den Eindruck einer sehr hellen Unterseite. Das elegante Flugbild erinnerte an die Turteltaube. Die Rufserien notierte ich mir sofort als *dreisilbig*: gu-guuuh-gu mit dem Akzent auf der mittleren Silbe. Sie wurden in kurzen Abständen wiederholt. Das anlautende «g» gibt das Gehörte — wie so oft bei der Beschreibung von Rufen — unbefriedigend wieder, doch könnte ich es nicht besser formulieren. Ein «l» und ein «r» klangen sicher nicht mit. G. BODENSTEIN (OB. Nr. 4, 1949) gibt den dreisilbigen Ruf als Charakteristikum der Türkentaube an. Der von W. HALLER in der gleichen Nummer des OB. beschriebene Ruf einer leider nicht gesichteten Wildtaube wurde vom Verfasser ebenfalls als dreiteilig vermerkt. — Der Vogel hielt sich in der lockeren, von Gärten mit z. T. alten Laub- und Nadelbäumen sowie Obstgärten und kleineren Wiesenflächen durchsetzten Siedlung mit Parkcharakter auf. Bei der Diskussion der Artzugehörigkeit lassen sich die einheimischen Wildtaubenarten ohne weiteres ausscheiden. Erscheinungsform (Grösse!), Ruf und in gewissem Sinne auch Aufenthaltsort scheinen mir mit grosser Wahrscheinlichkeit für die Türkentaube (*Streptopelia d. decaocto* Friv.) zu sprechen. Vielleicht lässt sich auch die Tatsache verwerten, dass es sich um eine einmalige Beobachtung gehandelt hat. Trotzdem ich unmittelbar den Eindruck hatte, vor einer «neuen» Art zu stehen, den Ruf der Türkentaube jedoch noch niemals hörte, fehlen die äusseren morphologischen Bestimmungsstücke. (Farbe, Zeichnung) zu einer einwandfreien Artdiagnose. R. Melcher, Männedorf.

Ueber das Vorkommen der Türkentaube in Oesterreich. — In «Ornithologische Berichte» 2/1950, S. 85—97, gibt uns EMILIE ADAMETZ einen sehr guten Überblick über die Einwanderung und Ausbreitung der Türkentaube in Oesterreich von 1943—1949. Anfangs September 1949 habe ich meine Ferien in Kärnten und Osttirol verbracht, bei welcher Gelegenheit mir das zahlreiche Vorkommen von *Streptopelia d. decaocto* aufgefallen ist. Die folgenden Beobachtungen mögen dazu beitragen, die weitere, sehr rasche Ausbreitung dieser Taube in den genannten Bundesländern zu verfolgen sowie viele schon von ADAMETZ als besiedelt erwähnte Gebiete neu zu bestätigen.

Am 2. September wurde ich in einem parkähnlichen Gelände in St. Martin, einem Vorort von Klagenfurt, auf den Ruf einer mir bis jetzt nicht bekannten Taube aufmerksam. Es dauerte nicht lange, so entdeckte ich den Täuber auf einem Hausdach in nächster Nähe. Nicht weit davon konnte ich sechs Türkentauben in